

Abonnement :
Für 6 Monate. . . 68000
„ 3 Monate. . . 33000

Anzeigen
werden billigst berechnet.
Voransbezahlung.

Erscheint
wöchentlich zwei Mal :
Mittwoch u. Sonnabend.

Expedition :
Rua da Esperança Nr. 50.

Germania.

Mit der wöchentlichen Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“.

Agenturen :
Santos : H. Brüggemann.
Campinas : J.U. Keller-Frey
Rua 11 de Agosto 20.
Limeira : Eduard Stahl.
Rio Claro : Otto Jordan.
Piracicaba : B. Vollet.
Rio : C. Müller, R. Hospicio 91
Taubaté : Heinr. Birckholz.
Dona Francisca L.H. Schultz
Porto Alegre Gundlach & C.
Serig'sche Buchhandlung in
Leipzig, Neumarkt N. 3.
Herrcke & Lebeling, Steutin.

Die Entsendung eines Spezial-Delegirten nach Deutschland.

III.

Es erübrigt noch, über den vierten Punkt der Obliegenheiten des Spezial-Delegirten und schliesslich über den Kostenpunkt einige Worte zu sagen.

Hinsichtlich der anzuknüpfenden Verbindung mit Dampfer-Gesellschaften ist keineswegs gedacht an Disponirung über Passage-Zuschüsse. Allerdings müssen solche Zuschüsse dem ganzen Plane, einen erheblichen Arm des deutschen Auswandererstromes nach Brasilien zu lenken, als Rückhalt dienen. Ohne Passage-Zuschüsse ist keine Konkurrenz mit Nordamerika möglich, das haben Argentinien und Australien wohl begriffen. Nebenbei bemerkt erscheint es am zweckmässigsten, diese Zuschüsse den Dampfer-Gesellschaften direkt pro importirten Kopf zu zahlen. Allein das ist lediglich Sache der brasil. Regierung oder einer Provinz. Der Delegirte hat nur die Zuweisung von Passagieren an die betreffenden Dampfer-Linien zu befördern, und hier wäscht eine Hand die andere. Die Gesellschaften werden sich desto entgegenkommender erweisen, je mehr Passagiere sie zu transportiren haben, und das Entgegenkommen der Gesellschaften wird wiederum die Gewinnung und Anstellung von Auswanderungs-Agenten erleichtern, die im Interesse Brasiliens arbeiten. Die Dampfer-Gesellschaften zahlen nancemässig eine Provision pro zugewiesenen Passagier, und diese Provision wird um so lieber gezahlt, je zahlreicher und regelmässiger der Zufluss von Passagieren ist. Das ist die Lockspeise für die Auswanderungs-Agenten, zwischen denen und den Gesellschaften der Spezial-Delegirte als Vermittler einzutreten hat. Wenn unter seinen Händen das Geschäft aufblüht, so dass er selbst mit der Zeit einen Antheil von den Provisionen für sich erzielt, so soll man ihm dies nicht verargen.

Sollten sich in Deutschland, wie es jetzt nicht ausgeschlossen erscheint, Kolonisations-Gesellschaften bilden, die ihr Operationsfeld nach Brasilien verlegen, so hat der Delegirte zu denselben in ein ähnliches enges Verhältniss zu treten, wie zu den Dampfer-Linien.

Was nun die Kosten betrifft, so war es mir interessant, dass meine Berechnung sich mit der im Direktorium der Sociedade Central de Imмиграção geltend gemachten Forderung von 5 Contos nahezu deckt. Ich rechne nur $\frac{1}{2}$ Conto mehr, indem ich eine zweijährige besoldete Thätigkeit des Delegirten in Aussicht nehme. Hier die Spezifizirung meiner Berechnung: 500\$000 für Ueberfahrt und Einrichtung des Bureau's drüben; 1:500\$000 Gehalt jährlich, oder für 2 Jahre 3 Contos; 1 Conto jährlich oder 2 Contos für 2 Jahre zur Bestreitung sämtlicher Unkosten, als Reisegelder, Drucksachen, Inserate, Bureau-Materialien, Porti. Macht Summa Summarum in 2 Jahren 5:500\$000. Die Reisekosten sind bei Antritt der Ueberfahrt zu zahlen; die Erhebung der übrigen 5 Contos ist drüben in vierteljährigen Raten pränumerando sicher zu stellen. Der Delegirte mag gehalten sein über die Verwendung der beiden Contos zu sächlichen Unkosten Rechnung zu legen und Belege, soweit zugänglich (bei den Porti ist dies z. B. nicht möglich) beizufügen. Im Uebrigen hat er seinen Auftraggebern, der Sociedade Central de Imмиграção, alle Vierteljahre genauen Bericht zu erstatten.

Nach zwei Jahren, vom Betreten des deutschen Bodens an gerechnet, hört die Besoldung des Delegirten auf; seine Wirksamkeit braucht damit nicht zu enden. Wenn er nach zwei Jahren nicht eine Position sich geschaffen hat, die sich selber erhält, so behaupte ich, dass er sein Geschäft schlecht verstanden hat. Er muss alsdann in der Lage sein, seine Thätigkeit fortzusetzen, ohne der Zuschüsse zu bedürfen.

Die geforderten Mittel halten keinen Vergleich aus mit den Summen, die von nordamerikanischen Eisenbahn-Compagnien für Agitationszwecke ausgeworfen werden. Aber dennoch glaube ich bestimmt, dass sich damit das Erreichen lässt, was zu erreichen noth thut.

W. Helm.

Rundschau.

Deutsches Reich.

— Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf über Unterstützung deutscher Dampferlinien zugegangen, dessen Annahme bereits gesichert sein soll. Die Dauer des Gesetzes soll 15 Jahre umfassen und es würde den Reichskanzler ermächtigen, den Unternehmern Unterstützungen bis zu 4 Millionen Mark zu bewilligen. Ist nun auch bekanntlich eine solche Unterstützung im vorigen Jahre von den Hamburger und Bremer Rhedern abgelehnt worden, so wäre doch die Sache, angesichts des Umstandes, dass England, Frankreich, Italien und die Niederlande, insbesondere die beiden erstgenannten Länder, bedeutende Unterstützungen für Dampferlinien aufwenden, nochmals ernstlich in Erwägung zu ziehen. Es besteht die Absicht, zur Belebung des Verkehrs zwischen Deutschland und überseeischen Ländern folgende neue Postdampferlinien einzurichten: I. Für den Verkehr mit Ostasien: a) eine Hauptlinie zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven und Hongkong über Rotterdam bezw. Antwerpen, Neapel, Port-Said, Suez, Aden, Colombo, Singapore; b) eine Zweiglinie zwischen Hongkong und Yokohama über Shanghai, Nagasaki und einen noch zu bezeichnenden Hafen in Korea. — II. Für den Verkehr mit Australien: a) eine Hauptlinie zwischen Hamburg bezw. Bremerhaven und Sydney über Neapel, Port-Said, Suez, Aden, King Georges Sound, Adelaide und Melbourne (für die Hinfahrt könnte unter Umständen der Weg über Lissabon, Cap Verde und Capstadt vorzuziehen sein); b) eine Zweiglinie von Sydney über Buckland, Tonga, Samoa-Inseln und Brisbane zurück nach Sydney. Die Zuführung und Ablieferung per Post würde in Neapel bezw. Lissabon erfolgen.

— Der Vorstand des Deutschen Kolonialvereins, Fürst zu Hohenlohe-Laugenburg, hat an den Reichskanzler für die Vorlage des Gesetzentwurfs betreffend die Unterstützung der überseeischen Postdampfer ein Dankschreiben erlassen. Zugleich kommt aus Hamburg die Nachricht von der bevorstehenden Gründung einer Deutschen Kolonialbank, welche unter Unterstützung der Reichsbank demnächst in's Leben tritt. Dieselbe bezweckt durch Errichtung von Bankagenturen in den betr. überseeischen Häfen die Regelung und Vermittlung des Geldverkehrs zwischen Deutschland und dem Anlande, welcher bisher ganz in englischen und französischen Händen lag.

— Das Auswärtige Amt hat sich veranlasst gesehen, den berühmten Afrikareisenden und Generalkonsul Dr. Nachtigal, in Begleitung des Dr. Buchner und des Kanzlei-Sekretärs Möbins, nach der westafrikanischen Küste zu senden, um den dort bereits in Aufschwung gekommenen deutschen Handel weiter zu fördern. Gleichzeitig ist die dauernde Stationirung von deutschen Kriegsschiffen an der westafrikanischen Küste in Aussicht genommen und wurde zu diesem Zweck einstweilen das Kanonenboot „Möve“ (5 Geschütze, 120 Mann Besatzung) in Dienst gestellt.

— Das Kriegsministerium zu Berlin hat zur Gewinnung neuer Modelle verschiedener Infanterie-Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke ein Preisausschreiben erlassen. Für Helm ist ausgesetzt I. Preis 1000 Mk., II. Preis 100 Mk.; für Tornister nebst Kochgeschirr und Patronentaschen 9000 resp. 1000 Mk.; Feldflasche und Brodbrot je 300 M.; Marschstiefel 1000 resp. 100 Mk.; zweite (leichtere) Fussbekleidung 1000 resp. 100 Mk. Die Modelle müssen bis 31. Dez. d. J. an das Kriegsministerium eingesandt werden.

— Zwischen Russland und Deutschland scheint wieder einmal dicke Freundschaft zu herrschen. Man spricht sogar viel von einer nahen Dreikaiser-Zusammenkunft. Alle drei Reiche leiden am gleichen Uebel: der Boden wird zu warm.

— Der Herzog von Braunschweig, ein sehr alter Herr, ist auf seiner Besitzung Sibyllenort in Schlesien gefährlich erkrankt.

— Am 27. April hat in Petersburg die Vermählung des Grossfürsten Konstantin mit der Prinzessin Elisabeth von Sachsen-Altenburg stattgefunden.

— Der Reichstagsabgeordnete Bebel richtete das nachfolgende interessante Schreiben an die königliche Staatsanwaltschaft des Landgerichts I zu Berlin:

Wie der königl. Staatsanwaltschaft bekannt sein wird, ist unter dem Titel: „Die rothe Internationale“ eine von dem königl. Regierungsassessor Dr. Zacher verfasste Schrift, in dem Verlag von Wilhelm Herz (Besser'sche Buchhandlung) Berlin, erschienen. Es scheint aber, dass der königl. Staatsanwaltschaft der Inhalt dieser Schrift, welcher in vielfacher Beziehung gegen das Gesetz betröf. die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozial-Demokratie vom 21. Oktober 1878 verstösst, unbekannt geblieben ist. Ich erlaube mir daher die königl. Staatsanwaltschaft darauf aufmerksam zu machen, dass in jener Schrift und zwar auf Seite 20 und 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28 und 30; ferner auf Seite 37, 38 und 44 längere Auszüge aus den verbotenen Zeitungen „Sozial-Demokrat“ und „Freiheit“ und aus verschiedenen verbotenen sozialistischen Broschüren enthalten sind.

Ferner ist der Wiederabdruck und die Verbreitung der im Anhang jener Schrift auf Seite 171 bis 178 veröffentlichten Aktenstücke als: Statut der Internationalen Arbeiter-Assoziation, Eisnacher Programm, Gothaer Programm, Manifest der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, weil auf Grund des erwähnten Gesetzes vom 21. Oktober 1878 verboten, ebenfalls straffällig. Es bedarf jedenfalls nur dieses Hinweises, um die königl. Staatsanwaltschaft zu veranlassen, die Beschlagnahme dieser Schrift, in der auf den Umsturz der bestehenden Staats- oder Gesellschafts-Ordnung gerichtete Bestrebungen in einer der öffentlichen Frieden, insbesondere die Eintracht der Bevölkerungsklassen gefährdender Weise zu Tage treten und verbreitet werden, anzuordnen und wider deren Verfasser und Verbreiter das strafrechtliche Verfahren auf Grund der §§ 19, 21, 22 und 24 des Gesetzes vom 21. Oktober 1878 einzuleiten. Erschwerend fällt für den Verfasser in's Gewicht, dass er als Beamter der politischen Polizei mit der Handhabung des mehrfach erwähnten Gesetzes vom 21. Oktober betraut ist, sich also der Ungesetzlichkeit seines Vorgehens voll bewusst gewesen sein muss, also dolose handelte.

Ich finde ferner es höchst auffallend, dass das königl. Polizeipräsidium zu Berlin, das mit grösserer Strenge das Gesetz v. 21. Okt. 1878 handhabt, bis heute keine Veranlassung nahm, diese unter seinen Augen erscheinende und von einem seiner Beamten herausgegebene, ihm also zweifellos genaue bekannte, staatsgefährliche Schrift zu verbieten und die Verfolgung des Verfassers zu veranlassen. Ich überlasse der kgl. Staatsanwaltschaft, ob nicht gegen das kgl. Polizei-Präsidium zu Berlin wegen Fahrlässigkeit in der Ausübung seiner amtlichen Funktionen die Einleitung einer Disziplinar-Untersuchung entsprechenden Orts zu beantragen sei.

Borsdorf-Leipzig, den 17. April 1884. A. Bebel.

Hierzu bemerkt die „Südd. Post“: Wir sind gespannt, was eine kgl. Staatsanwaltschaft zu Berlin auf dieses Schreiben thun resp. nicht thun wird, namentlich, als der Herausgeber und der frühere Verantwortliche der „Süddeutschen Post“ am 1. Mai d. J. just aus dem Grunde auf das Arne-Sünder-Bänkchen des oberbayer. Schwurgerichts sich zu setzen haben werden, weil sie die Behauptung, dass „dasselbe, was von und für Arbeiter sozialistengesetzlich unstatthaft sei, als konservative Meinungsäusserung sozialistengesetzlich statthaft werde“, aus einer bei der Redaktion eingelaufenen Korrespondenz nicht entfernten. Sollte eine kgl. Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme der Zacher'schen Schrift und — wie wir hinzufügen müssen — derjenigen zahllosen Nummern der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“, die genau denselben Thatbestand enthalten, wie das Zacher'sche Libell, ablehnen, so wird das oberbayerische Schwurgericht nicht umhin können, die „Süddeutsche Post“ einstimmig freizusprechen. Sollte eine kgl. Staatsanwaltschaft aber der von Bebel gegebenen Anregung stattgeben, so würden wir immerhin noch in der Lage sein, den Beweis der Wahrheit für die inkriminierte Behauptung

tung bis zu dem Zeitpunkte führen zu können, wo das Sozialistengesetz auf einmal anfangen sollte, seine Spitze zur Abwechslung gegen seine eigenen Urheber zu kehren!

— Im Reichstage haben die Abgeordneten Dr. Philipps und Lenzmann den Antrag eingebracht, die Aburtheilung der politischen und Pressvergehen den Schwurgerichten zu übertragen. Unterstützt ist der Antrag von der Volkspartei, den Polen und Sozialdemokraten.

— Der unter dem Pretektorat des Kronprinzen und der Kronprinzessin stehende Verein für Kinderheilstätten an den deutschen Seeküsten hielt am 25. v. M. seine Generalversammlung in Berlin ab. Das Vermögen des Vereins, das sich Ende 1882 auf 50,000 Mark bezifferte, hatte sich bis Ende 1883 hauptsächlich durch die angestellte Lotterie, auf 630,000 M. erhöht, so dass der Verein die Einrichtung der geplanten Hospize in Angriff nehmen und mit aller Macht fördern kann. Es sind dies: das Hospiz auf der Insel Norderney mit 250, das zu Gross-Müritz mit 20 und das zu Zoppot bei Danzig mit 40 Betten. Letztere Anzahl soll später auf das Doppelte erhöht werden.

— Am 30. April fand in Darmstadt eine Doppelhochzeit statt, an welcher eine Menge hohe und allerhöchste Gäste, darunter auch der deutsche Kronprinz mit Gemahlin und dem Prinzen Heinrich, die Königin Victoria mit Gefolge, und andere theilnahmen. Zuerst fand die kirchliche Trauung des Prinzen Ludwig von Battenberg mit der Prinzessin Victoria von Hessen statt, worauf dann die Verbindung in zweiter Ehe des Grossherzogs Ludwig IV. von Hessen mit Madame Kolemie vollzogen wurde. Eine kirchliche Einsegnung erfolgte nicht, sondern nur ein Civil-Akt, welchen der Staatsminister v. Stark vornahm. Die Trauung erfolgte auch nur zur linken Hand, was bei fürstlichen Personen eine „morganatische Ehe“ genannt wird. Madame Kolemie ist eine geborne Gräfin Czapska, deren Vater voriges Jahr in Nizza starb; ihr Ehemann ist russischer Gesandtschafts-Sekretär und wurde bei Auflösung der Darmstädter Gesandtschaft nach Karlsruhe versetzt, wo er noch jetzt stationirt ist. Aus den Jahren seines Darmstädter Aufenthalts datirt die Bekanntschaft des Grossherzogs Ludwig IV. mit dessen Frau, welche vor Kurzem in Petersburg ihre Scheidung von Hrn. Kolemie durchsetzte. Frau Kolemie, die bereits in verschiedenen Hauptstädten, wie in Bern, Stockholm, wo ihr Mann funktionirte, in der Gesellschaft erschien, ist eine in diplomatischen Kreisen bekannte Persönlichkeit.

— In Frankfurt ging die traurigste aller Messen zu Ende. Ein Händler in Stroh Hüten musste 100 Mark für die Bude bezahlen und nahm Alles in Allem 40 Mark ein. Grosse Nachfrage war nach Pelzwaaren, die aber nicht befriedigt werden konnte, weil Mangel an Abgebern war.

— In Berlin gibt's Strike über Strike. Man schreibt von dort: Noch ist die grosse Arbeitseinstellung in der Nähmaschinen-Fabrik von Frister & Rossmann nicht beendet, und schon bereitet sich ein viel umfassender Strike der Tischlergesellen, deren Zahl man auf 15,000 schätzt, vor, falls deren Forderungen nicht bewilligt werden. Der Verein derselben besitzt eine vorzügliche Organisation. Auch in anderen Gewerkschaften, unter den Zimmerleuten, Maurern, Schlossern, ist die Bewegung um Lohnerhöhung im Gange.

— In Weissenfels sind so viele Schüler und Lehrer an der egyptischen Augenkrankheit erkrankt, dass die erste und zweite Stadtschule geschlossen wurden. Auch in Gotha sind Viele von diesem Uebel befallen.

— Hopfen und Malz, Gott erhalt's, scheint der Wahlspruch zu sein, den man sich im Deutschen Reich anerkoren hat. Nach der Masse Hopfen, der in diesem Jahre angebaut wird, muss man dies wenigstens schliessen. Allein von den Stationen Sonneberg, Eisfeld, Hildburghausen und Themar sind in den letzten Monaten etwa eine Million Hopfenstangen nach Bayern und dem Elsass gegangen. Deutschland baut zwar schon seit Jahren mehr Hopfen, als es braucht, es findet aber an England und Nordamerika willige Abnehmer, auch für das Doppelte des seitherigen Quantums. Ausserdem ist es unzweifelhaft, dass der Hopfenbau mit dem Anwachsen der Bierproduktion in den letzten 10 Jahren nicht mehr gleichen Schritt gehalten und man vielfach seine Zuflucht zu Ersatzmitteln hat nehmen müssen.

Oesterreich-Ungarn.

— In Prag ist die Kaiserin Marie Anna, Wittve des Kaisers Ferdinand, der im Dezember 1848 zu Gunsten seines Neffen, des Kaisers Franz Joseph, abdankte, 81 Jahre alt, gestorben.

— Die von einem Deutschen geschenkten 10,000 Gulden sind nicht zur Erbauung eines deutschen Vereinshauses in Prag (wie wir in vor. Nr. berichteten), sondern in Brünn bestimmt.

Italien.

— Gibt's ein schöneres Leben als das Ränberleben, singt sich nirgend in Europa besser als auf der schönen Insel Sicilien und etwa noch in Thessalien oder Macedonien. In der guten Stadt Bagheria auf Sicilien hatte sich ein aus 59 Personen bestehendes Ränberconsortium gebildet, das Raub und Mord professionsmässig betrieb und seine Leute nach einer gewissen Taxe auch Personen zur Verfügung stellte, die einen „guten Freund“ gerne beseitigt gehabt hätten. Als das „Geschäft“ florirte, errichtete man in dem Städtchen Sicarazzi eine Filiale, die alsbald 45 Mitglieder zählte. Binnen wenigen Monaten waren nicht weniger als 30 Menschenleben dieser Verbrechergesellschaft zum Opfer gefallen. Kürzlich nun wurde man verschiedener dieser „Bürger“ habhaft, die ein vollständiges Geständniss ablegten, so dass es gelang, sämtliche Mordgesellen, 104 an der Zahl, dingfest zu machen.

Egypten.

— Seit England die Konferenz zur Regelung der finanziellen Seite der egyptischen Frage in Anregung gebracht hat, hat sich in Frankreich eine hochgradige Missstimmung gegen dies Land entwickelt. Man wittert an der Seine hinter diesem Plane einen Fallstrick oder die Absicht, Europa und insbesondere Frankreich mit zu hintergehen, und Niemand nimmt Gladstone's und Granville's Versicherungen, wonach England sich die egyptische Bürde je eher desto lieber vom Halse schaffen möchte, ernst. Bis der Augenblick gekommen sein wird, wo Gladstone mit seinen Vorschlägen herausrückt, vertreibt man sich in Paris die Zeit mit Demonstrationen, die an sich ziemlich harmloser Natur sind, aber freilich darthun, wie empfindlich es den französischen Nationalstolz berührt hat, dass Frankreich in Egypten so ganz und gar auf's Trockene gesetzt worden ist. Alles in Allem herrscht in der Konferenzfrage noch viel egyptische Finsterniss und schliesslich wird darin wohl das Ausschlag geben, was man in Berlin denkt und will.

— Professor Maspero hat, auf der Rückreise von seiner jährlichen Inspektionsreise in Oberegypten begriffen, in Ekhnin (dem altegyptischen Khemnis und Panopolis der Griechen) am halben Wege zwischen Assini und Theben eine bisher unbekannte und unberührte Todtenstadt von ungeheurer Ausdehnung entdeckt. Soweit bisher festgestellt werden konnte, rührt dieselbe aus der ptolemäischen Zeit her. Fünf grosse Katakomben wurden bereits geöffnet und enthielten 120 Mumien in ganz vortrefflich erhaltenem Zustande. Binnen drei Stunden fand Prof. Maspero 100 ähnliche Grabstätten, die ganz unberührt waren. Die Todtenstadt von Ekhnin enthält einer oberflächlichen Schätzung nach mindestens 8000 Mumien; von diesen dürften nur etwa 20 Prozent ein historisches oder archäologisches Interesse besitzen: aber die Ernte an Papyrusrollen, Schmuckgegenständen und andern Schätzen wird in der Geschichte der egyptischen Funde unerreicht dastehen.

Schweden.

— Der schwedische Reichstag hat beschlossen, dass die unverheirathete schwedische Frau statt bisher erst mit 25 Jahren fortan mit dem vollendeten 21. Lebensjahr in ihr Mündigkeitsalter treten soll.

Nordamerika.

— Die Verein. Staaten haben im I. Quartal d. J. für 54 1/2 Millionen Dollars Brodstoffe und sonstige Lebensmittel zur Ausfuhr gebracht gegen 80 1/2 Millionen während derselben Zeit des verflossenen Jahres, also für 26 Millionen weniger.

— Die Geschäftslage in den Verein. St. ist so gedrückt, dass in allen grossen Industrie-Centren zahlreiche Arbeiter entlassen werden müssen. Neu eingewanderte Arbeiter haben daher die grösste Schwierigkeit, Beschäftigung zu erlangen, und für mittellose Leute ist es jetzt mehr als je rathsam, nicht ohne vorheriges festes Unterkommen nach Nordamerika zu gehen, da sie sonst leicht in's Elend gerathen können. Von den 38,587 Einwanderern, welche im März d. J. in den Staaten der Union eintrafen, sind noch die meisten, dem Handwerkerstande angehörigen, unbeschäftigt.

— Am 1. April d. J. starb in New York eine Frau, die in dreifacher Beziehung: als Zeitungsherausgeberin, als Vertreterin des Deutschthums und als Wohlthäterin das ehrenvollste Andenken verdient: Frau Anna Ottendorfer, geb. am 15. Februar 1815 in Würzburg. Im Jahre 1836 ging sie mit ihrem Gatten, einem Buchdrucker, nach New York, wo das junge Ehepaar zuerst böse Zeiten durchzumachen hatte, bis es im Jahre 1844 gelang, eine eigene Druckerei anzulegen. Im nächsten Jahre wurde die New Yorker Staatszeitung gekauft, damals noch ein unbedeutendes Wochenblättchen, das aber, namentlich durch die Energie der Frau, allmählig soweit in die Höhe gebracht wurde, dass sie jetzt die weithin bedeu-

tendste deutsche Zeitung in den Ver. Staaten ist und überhaupt in der ersten Reihe der tonangebenden amerikanischen Zeitungen steht. Im Jahre 1852 starb ihr Gatte und von da ab leitete die Frau das immer mehr sich ausdehnende Geschäft allein, bis vor mehreren Jahren ein Herzleiden sie nöthigte, von ihrer Thätigkeit zurückzutreten. Bei diesem riesigen, eine Auflage von 60,000 Exemplaren besitzenden Unternehmen wurde Frau Ottendorfer nur von einer Idee geleitet, die ihr auch immer wieder Kraft und Stärke verlieh: die Hochhaltung des Deutschthums in den Ver. Staaten. Von welcher Wirkung ihre Thätigkeit in dieser Hinsicht gewesen, beweist der Umstand, dass der Verlust, den das Deutschthum an ihr erlitten hat, für unersetzlich gehalten wird. Was nun den dritten Punkt, ihre Wohlthätigkeit betrifft, so weiss die Welt nur von ihren grossen Stiftungen, denn sie übte diese Tugend nach dem Grundsatz, dass man die rechte Hand nicht soll wissen lassen, was die linke thut, keineswegs aber ohne die Beihilfe des prüfenden Verstandes. Sie ist Gründerin des Asyls für bejahrte unbemittelte deutsche Frauen auf Coney Island, wofür sie 100,000 Dollars stiftete. Die gleiche Summe gab sie für das deutsche Hospital in New York her und ausserdem stiftete sie 50,000 Dollars zum Besten deutscher Privatschulen in den Ver. Staaten.

Notizen.

Rio de Janeiro. In der Deputirtenkammer vom letzten Dienstag ist es sehr stürmisch hergegangen. Nachdem der Justizminister Prisco Paraiço eine längere Auseinandersetzung bezüglich des bekannten Briefes des Hrn. Lafayette an den Ex-Kriegsminister Rodrigues Junior und dessen Rücktritt gehalten hatte, und von gegnerischer Seite ihm möglichst heimgelencet worden, ging die Kammer zur Tagesordnung über und begann die Diskussion des Art. 2 des Budgets der Fazenda. Die Majorität ging ohne Diskussion darüber hinweg, ebenso über Art. 3. Umsonst protestirte die konservative Minorität dagegen, dass man beabsichtigte, das ganze Budget, in welchem Ausgaben im Betrage von 23,000 Contos enthalten sind, ohne nähere Diskussion zu genehmigen; die Liberalen pockten auf ihre Majorität und schnitten jede Diskussion ab. Da erhoben sich die sämmtlichen Konservativen sowie einige Dissidenten und verliessen die Sitzung. Die Liberalen gingen dann im Galopp über die übrigen Punkte der Tagesordnung hinweg, während die Konservativen sich im Hause des Hrn. Andrade Figueira versammelten und ein Manifest an das Volk erliessen, worin sie gegen das gewaltmässige und irreguläre Verfahren der Majorität auf's Energetischste protestiren. Die Liberalen nennen das Resultat ihres Verfahrens einen „glänzenden Sieg.“

Im Senat verlangte Hr. João Alfredo Auskunft über die in der Provinzialkammer von Pernambuco stattgehabten Vorgänge, indem auch dort, nach einem eingelaufenen Telegramm, vollkommene Anarchie herrschen soll. Der Minister Soares Brandão erklärte nichts darüber zu wissen. Ferner wurde ein Vorschlag der Kammer, die Regierung zu autorisiren, für Propaganda zur Einführung der Herva-maté auf den europäischen Märkten bis zu 40 Contos zu verwenden, mit allen gegen 4 Stimmen abgelehnt.

Hrn. Carlos Bertini wurde auf 5 Jahre ein Privilegium ertheilt für den Verkauf einer Pflanze, genannt „Herva Homeriana“, welche ein gutes Mittel gegen chronisches Lungenleiden sein soll. Die Junta Central de Hygiene Publica hat über besagte Pflanze folgendes „Gutachten“ abgegeben: „Informirt über die Absicht des Hrn. Carlos Bertini, Privilegium für 5 Jahre zum Verkauf der Herva Homeriana zu erlangen, welche ein kräftiges und wirksames Mittel gegen chronische Lungenschwindsucht und Halsübel sein soll, hat die Junta de Hygiene Publica die Ehre, Ew. Exc. zu erklären, dass ihre Chemiker die heilkräftigen Eigenschaften dieser Pflanze nicht kennen, jedoch der Meinung sind, dass die Abkochung von 25 Gramm dieser Pflanze in einem Liter Wasser, und während 24 Stunden tasseweise getrunken, kein Gift ist.“

Dr. Domingos Freire hat mit seiner Impfung gegen gelbes Fieber günstige Resultate erzielt, indem beispielsweise laut einer Zusammenstellung in den Corticos N. 79 der Rua General Caldwell und N. 16, 17, 18, 21 und 22 der Rua do Areal 87 Personen geimpft wurden, von denen nur 1 Person am gelben Fieber starb, während von den nicht geimpften Personen in den nämlichen Corticos 10 starben, lauter Italiener.

Auf der Reise von Neu-Seeland nach London ist vor einigen Tagen wieder ein engl. Dampfer mit einer grossen Ladung Wolle, Getreide, Leder etc. sowie 14,000 geschlachteten und in Eiskammern konservirten Hammeln, in Rio eingelaufen.

— Auf Reklamation der italienischen Gesandtschaft wurde der in seiner Heimat wegen Mordes verurtheilte und nach Brasilien geflüchtete Italiener, Paulo Guaglianone, verhaftet und nach Italien zurückgeliefert.

— Auf der Eisenbahn D. Pedro II. hätte am 25. d. ein Haar-grosses Unglück passiren können. Ein sogenannter Lokalzug, wie sie zwischen der Centralstation und den Vorstädten S. Christovão, Engenho Novo etc. verkehren, war mit Passagieren überfüllt um 2 Uhr 10 M. von der Centralstation abgegangen, und hatte — man vermuthet, wegen einer Unordnung an der Maschine — kurz vor Beginn des Nebengeleises bei der Station S. Christovão Halt gemacht. Einige Minuten darauf hörten die Passagiere das Pfeifen einer herankommenden Lokomotive, und mit dem Rufe: „Rette sich wer kann!“ stürzten sich die Insassen aus den Waggons: Kinder wurden durch die Fenster geworfen, Frauen fielen in Ohnmacht und Angst und Schrecken bemächtigte sich Aller. Zum Glück kam die Lokomotive ohne angehängte Wagen, so dass die Schnelligkeit sofort verringert und angehalten werden konnte. Doch war der Zusammenstoss noch so bedeutend, dass verschiedene Passagiere, manche an den Köpfen, andere an Füßen oder Armen verletzt wurden. Auch der angerichtete materielle Schaden ist nicht ganz unbedeutend.

Sociedade Artistica Beneficente in S. Paulo. Unter diesem Titel existirt seit ca. 25 Jahren am hiesigen Platze eine eingeschriebene Unterstützungs-Genossenschaft für Professionisten, und da dieselbe unter unsern deutschen Landsleuten noch so wenig bekannt ist, so soll es der Zweck dieser Zeilen sein, die noch Fernstehenden auf diesen Kassenverein hinzuweisen.

In Deutschland existirt bereits seit Beginn der Sechziger Jahre wohl keine Gewerksgenossenschaft mehr, welche nicht ihre Unterstützungskasse hätte, und welchen Werth die Regierung auf solche gegenseitige Unterstützungen legt, beweisen die jüngsten Verhandlungen des Reichstags, indem die Kranken- und Invaliden-Unterstützung resp. Unfallversicherung durch Reichsgesetz obligatorisch gemacht und auf alle Arbeiter ausgedehnt wird. Welch grossen Werth und Nutzen diese Kassen für ihre Mitglieder haben, davon kann nur der sich einen Begriff machen, der einigermaßen einen Blick in diese Kassen gethan hat oder selber Mitglied einer solchen war. Eine solche eingeschriebene Hilfskasse ist auch die Artistica Beneficente in S. Paulo und gerade den Deutschen besonders zu empfehlen, da sie auf gesunder Basis beruht und mit den wenigen Beiträgen ihrer Mitglieder schon Erstaunliches in den 25 Jahren geleistet hat. Viele kennen wohl diese Kasse schon seit langen Jahren, andern jedoch, besonders vielen von den in letzter Zeit eingewanderten Deutschen, ist sie kaum dem Namen nach bekannt. Die Artistica Beneficente hat ein Vermögen von nahezu 20:000\$ und gewährt in ihren humanen Statuten alle die oben angedeuteten Unterstützungen, als da sind: Krankheits- und Sterbe-Fälle, Unterstützungen für Invalide, Wittwen, Waisen, Mütter und Schwestern.

Die Artistica Beneficente bietet gegen ein Eintrittsgeld von 25\$000 und monatlichem Beitrag von 1\$000 freien Arzt und Arzneien und 1\$500 pro Tag. Gleichzeitig werden auch die Frauen, Kinder, Schwestern und Mütter von Mitgliedern gegen ein Eintrittsgeld von 15\$000 und monatlichem Beitrag von 1\$000 aufgenommen, wozu ihnen Arzt und Arzneien und 1\$000 pro Tag gewährt werden. Die Artist. Benefic. hat als Präsidenten eine wohlgeachtete und allgemein unter Deutschen wie allen andern Nationen bekannte Persönlichkeit, Hrn. J. Seckler, und im weitern den ebenso bekannten und geachteten Hrn. J. J. Kesselring als Vorstandsmitglied.

Wenn wir nun bedenken, wie nothwendig und heilsam diese Kassen sind, so können wir nicht umhin, gerade unsern Landsleuten eine solche Sicherstellung ihrer eigenen Person und Familie an's Herz zu legen, zumal es immer besser ist, sich selbst zu helfen als andern Leuten zur Last zu liegen, denn auch dem Gesündesten kann Unglück leicht passiren und dann ist es zu spät, an diese Kassen zu denken.

Im Uebrigen möchten wir alle Fabrikanten und Unternehmer von gewerblichen Anlagen, welche viele Arbeiter beschäftigen, bitten, die letzteren von der Nützlichkeit dieser Kasse zu unterrichten und sie anzufordern derselben beizutreten.

NB. Sollte einer oder der andere Einblick in die Statuten nehmen wollen, so wird die Expedition der „Germania“ gern bereit sein, ihnen dieselben in deutsch übersetzt zu verschaffen.

Wir erhielten: „**O Philatelist**“, Organ für Briefmarkensammler, herausgegeben von den HH. Carlos und José Machado de Oliveira. Enthält interessante Notizen über das Postwesen.

Campinas. Im Bairro de Atibaia, in einer dem Fazendeiro Antonio José Torres gehörigen Kaffeepflanzung, hat die Polizei auf erhaltene Denunciation hin eine Nachsuchung angestellt und die dort vergrabene Leiche eines Sklaven angefangen, den der Besitzer vor längerer Zeit zu Tode geprügelt und heimlich dort begraben haben soll, um das Verbrechen zu verdecken. Es sollen noch mehrere Sklaven aus gleichen Gründen dort vergraben sein. Der Eigenthümer Torres erklärt, er habe Niemand zur Verfügung gehabt, um den Todesfall, der ein natürlicher gewesen sei, der Polizei zu melden, und deshalb den Sklaven auf dem Grundstück beerdigt. Die anderen Sklaven, welche das Vorkommniss, resp. die Begräbnisstelle auf Verlangen der Polizei mitgetheilt haben, werden von ihrem Herrn dafür wohl eine gute Belohnung zu erwarten haben. Es fragt sich nur noch, ob die Polizei weitere Nachforschungen anstellt oder die Sache für erledigt hält.

Santos. Bekanntlich hatte der Mörder Jones in seinem Verhör u. a. auch erklärt, der ermordete Willmersdorf sei mit der Bahukasse „alcancado“, d. h. im Rückstande gewesen, oder deutlicher gesagt, er habe Gelder aus der Kasse veruntreut. Obgleich Jeder, der den Ermordeten kannte, von der Unwahrheit jener Behauptung völlig überzeugt war, so macht doch die Wittve Willmersdorfs, um jeden Zweifel darüber zu beseitigen, in der Donnerstags-Nummer des „Diario de Santos“ bekannt, dass ihr am 26. d. M. von der Bahn-Compagnie die Summe von 142\$200 überwiesen worden sei, als Betrag des bei Aufstellung der Bilanz vorgefundenen Kassen-Saldos.

Wieder Sklavenaufstand. Auf der im Distrikt von S. Sebastião, 4 Leguas von Barbacena, gelegenen Fazenda des Hrn. Rufino José Ferreira haben sich am 27. d. einige Sklaven gegen ihren Herrn empört und ihn gefährlich verwundet. Auch der Subdelegado des Distrikts soll verwundet worden sein. Zwei der Hauptträdelsführer sind festgenommen und nach Barbacena in's Gefängniss gebracht. Am selben Tage sind von Rio 40 Mann Soldaten nach jener Fazenda abgesandt worden, doch war ihre Intervention nicht nöthig, da die Ruhe bereits wieder hergestellt worden war.

In **Petropolis** hat der Deutsche Michael Schmidt sich erlängt.

In **Pernambuco** wurde ein Postbeamter verhaftet, weil er einen Postsack erbrochen und bestohlen hatte.

Dona Francisca. Am 12. d. M. ertrank der Kolonist Wilhelm Bergmann im Cubatão. Das Hochwasser ging beinahe 1 Fuss hoch über die Brücke dieses Flusses; trotzdem wollte er mit seinem mit 2 Pferden bespannten Wagen über dieselbe fahren, wobei er ein wenig zu weit an den Rand der Brücke gerieth und sammt Fuhrwerk von der Strömung fortgerissen wurde. Seine Leiche wurde ca. 300 Meter unterhalb der Brücke gefunden, der Wagen mit den Pferden war noch ein Stück weiter getrieben.

Neueste Nachrichten.

Lissabon, 26. Mai. Durch königl. Dekret ist soeben die Deputirtenkammer aufgelöst worden. Die Neuwahlen sind auf den 29. Juni und die Einberufung der neuen Kammer auf den 5. Nov. festgesetzt.

Paris, 27. Mai. Die von England einberufene internationale Konferenz wird folgende Basis haben: Die ägyptischen Finanzen werden von den an der Konferenz theilnehmenden Mächten kontrollirt und untersucht, und England hat für die Dauer von 2 Jahren seine Truppen aus Egypten zurückzuziehen.

— 28. Mai. Der Contre-Admiral Miot, welcher die gegen Madagaskar operirende Flottendivision kommandirt, theilt dem Marineminister mit, dass die Blokade der Ostküste jener Insel schon begonnen habe.

Von **Pernambuco, 27. Mai,** ist folgendes Telegramm nach Rio gelangt:

Gestern und heute haben in der Provinzialversammlung grosse Tumulte stattgefunden. Die konservative Minorität verliess den Sitzungssaal. Verschiedene Deputirte hielten von den Fenstern der Redaktion des „Tempo“ aus Ansprachen an das Volk.

Der reichste Mann.

Als der reichste Mann in der ganzen Welt wird William H. Vanderbilt von New York betrachtet. Er hat aber nicht, wie die meisten anderen Crösusse dieses Landes, seinen Reichthum selbst geschaffen, sondern das that für ihn sein Vater, der „Commodore“ Cornelius Vanderbilt. Seit dieser bei seinem Tode beinahe das gesammte Vermögen dem ältesten Sohne Wm. H. Vanderbilt hinterlassen hat, wächst und schwillt es ganz von selbst

immer noch mehr. Beim Tode des Alten soll es ungefähr hundert Millionen betragen haben.

Den jetzigen Stand desselben gibt Wm. H. Vanderbilt selbst auf bedeutend mehr als zweihundert Millionen Dollars an. Davon bestehen über siebenzig Millionen in Schuldscheinen der Ver. Staaten, ungefähr zweiundzwanzig Millionen in Schuldscheinen ebenso zahlungsfähiger Staaten und ebenso viel in Schuldscheinen ebenso zahlungsfähiger Städte. Sein Besitz in den besten Eisenbahnaktien und Eisenbahnbonds mag hundert Millionen betragen, und es kommen dabei besonders folgende Eisenbahnen in Betracht: die New York-Central, die Michigan-Central, Northwestern, Lake-Shore, Rock Island, sowie die Lakawanna-Bahn. Dazu kommen Antheile an werthvollen Fabrikanlagen, und ein zwar nicht grosser, aber höchst werthvoller Grundbesitz in New York nebst den darauf stehenden Familienpalästen und ihrer prächtigen Ausstattung, worunter die berühmte Gemäldegallerie. Das Jahreseinkommen Vanderbilts beträgt mindestens zwölf Millionen Dollars.

Dieses ungeheure und immer ungeheurerlicher werdende Vermögen ist vorerst vor jeder Verschwendung sicher. Denn nicht nur Wm. H. Vanderbilt selbst ist ein äusserst vorsichtiger Geschäftsmann, der sich der Wall-Str. ganz fern hält, sondern dies gilt in noch höherem Sinne von seinem zweiten Sohne Cornelius Vanderbilt, der sein Hauptstellvertreter ist und unter die geriebensten und vorsichtigsten Geschäftsleute des Landes gehört. Auch die beiden anderen Söhne neigen sich nicht zur Verschwendung hin.

Wm. H. Vanderbilt ist über sechzig Jahre alt, trotz seiner angeborenen Geschäftsklugheit geistig beschränkt, innerlich und äusserlich plump. Er besitzt kein Gemüth, keinen Wohlthätigkeitstrieb. Zuweilen hat er einen Anfall von Grossmuth, so als er die Kosten des Transports des Obelisken von Egypten nach New York bestritt, oder einer virginischen Lehranstalt 250,000 Doll. schenkte, oder als er im letzten Sommer den Kellnern und Kellnerinnen im Glen House in den Weissen Bergen New Hampshire's ein Trinkgeld von 3000 Doll. hinterliess, nachdem er sich überzeugt hatte, dass es arme Studenten und Studentinnen seien, die sich durch diesen Dienst im Sommer die Mittel zum Studiren im Winter verschaffen. Doch solche Grossmuths-Anwendungen sind ihm selten. Als er noch selbst die New York-Central-Bahn verwaltete, blieb er bei den grössten durch die flüchtige Verwaltung herbeigeführten Unglücksfällen ungerührt. Kalt und hart ist er beinahe gegen Alle, die von ihm abhängen.

Weil er eigentlich ein Kaffer ist, gewährt ihm sein Reichthum keine feineren Genüsse. Sein Hauptgenuss ist — das Essen, nicht gerade das gute, aber das viele Essen. Daher seine häufigen Verdauungsbeschwerden und Magenleiden, gegen die er alle mögliche ärztliche Hilfe anruft. Auch unnatürliche starke Schweisse plagen ihn.

Die Veranstaltung der prachtvollen Bälle und sonstigen Festlichkeiten in seinem Palaste überlässt er seiner Frau und seinen unverheiratheten Töchtern. Er selbst fühlt sich bei solchen Festlichkeiten durchaus nicht behaglich und richtet auf ihnen durch seine täppische Unbeholfenheit allerlei kleines Unheil an. So trat er beim letzten Ballfeste in seinem Palast einer Dame die prächtige Schleppe ab; auf der Stelle bat er um Entschuldigung, fügte aber die Worte hinzu: „Warum das Weibervolk solche Staub- und Dreck-Schwänze trägt, mag der Teufel wissen.“ Diese Aensserung ist allerdings richtig, aber auch grob; und er machte die Sache noch schlimmer, indem er am anderen Tage der Dame eine Geldanweisung zur Bezahlung der Schleppe zusandte; die Anweisung kam alsbald zurück mit dem Zusatz, dass die Dame keinen Schleppehandel treibe.

Angezeichnet ist, wie gesagt, die Gemäldesammlung Vanderbilts. Er selbst versteht jedoch gar nichts von Kunst, ist aber klug genug, den Ankauf der Bilder sachverständigen Vertrauensmännern zu überlassen, zeigt also in dieser Beziehung mehr Klugheit, als manche andere amerikanische Millionäre, die sich um theures Geld den ärgsten Schund aufschwindeln lassen.

Vanderbilt ist beinahe gegen Jedermann ein Flegel, nur nicht gegen seine Pferde und seine Stallknechte und Kutscher. Sobald er seinen prächtigen Stall betritt, dessen Bau allein 200,000 Dollars gekostet hat, ist er wie umgewandelt. Gegen die Thiere und Menschen im Stall zeigt er sich freundlich und freigebig, und er ist daher bei den Pferdeknechten und Rosselenkern ebenso beliebt, wie er bei seinen Angestellten und seiner Hansdienerschaft verhasst ist. Aber nur Wagenpferde und Traber kann er leiden. Von Reitpferden will er nichts wissen, solche gibt es in seinem Stalle nicht, und nie war er im Sattel.

Das schreiende Unrecht, welches darin liegt, dass ein einzelner Mensch, dazu noch ohne eige-

nes Verdienst, einen so unnatürlich riesigen Mammon besitzt, könnte nur dadurch gut gemacht werden, dass der grössere Theil desselben durch gemeinnützige Stiftungen gleichsam der Gesamtheit zurückgegeben würde. Doch William H. Vanderbilt hat verzweifelt wenig Anlage zu einem George Peabody oder Enoch Pratt. Aber auch Johns Hopkins hatte keinerlei Neigung zum Berufe eines grossen Wohlthäters; er galt bis in sein hohes Greisenalter für einen äusserst hartherzigen Geldmenschen. Und doch bestimmten ihn die Furcht vor dem Tode und das Verlangen nach einem besseren Rufe dazu, die grossartigsten Stiftungen zu machen und sich im Johns-Hopkins-Hospitale und in der Johns-Hopkins-Universität ein grossartiges Denkmal zu errichten. William H. Vanderbilt könnte, wenn er wollte, ein Johns Hopkins im grössten Masse werden, ohne dabei sich und den Seinen weh zu thun. Doch bis jetzt sieht es nicht darnach aus, dass er ein solcher werden wird oder will. (La Salle C. Herold.)

Als der Dichter **Heinrich Heine** in Paris auf dem Faubourg Poissonnière drei Treppen hoch wohnte, wird er eines Tages beim Nachhausekommen von seiner Frau mit grossem Bedauern empfangen. Es sei ein alter Herr dagewesen, um ihn zu besuchen; dass er umsonst so hoch habe steigen müssen, habe ihr so sehr leid gethan, aber seine Karte habe er zurückgelassen. Heine wirft einen Blick auf die Karte und erwidert: tröste dich, liebes Kind, der Mann ist schon höher gestiegen, als zu uns. Der Fremde war Alexander von Humboldt. (Die Antwort Heine's war eine Anspielung auf Humboldt's Besteigung des Chimborasso.)

Aus der Gegenwart. Dame (im Gesindevermiethungs-Bureau das Dienstbuch eines Mädchens durchlesend): Aber liebes Kind, Sie haben ja lanter schlechte Zeugnisse? — Mädchen (schnippisch): Ja, wie die Herrschaften, so die Zeugnisse.

Einarmig. In Gunzenhausen bettelte ein einarmiger Handwerksbursche mit grossem Erfolge; als ihn aber die Polizei untersuchte, fand sich, dass er zwei kerngesunde Arme hatte und den einen künstlich und sehr geschickt am Leibe festgeschuallt hatte.

Cours in Rio, 29. Mai. London 19 $\frac{1}{2}$, d. Bank. Paris 479 reis, Hamburg 590 reis. 1 Pfd. St. 123200. 6%. Apolices 1:080\$000.

Briefkasten.

Wir empfangen von Hrn. Georg Brg. 6\$.

In SANTOS erwartete Dampfer:
America, von Rio, d. 1.
Baltimore, von Bremen, d. 2.
Tamar, vom Laplata, d. 3.
Valparaiso, von Hamburg, d. 4.
Abgehende Dampfer:
Rio Negro, am 1. Juni nach folg. Südhäfen:
Canaaná, Ignape, Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajaly, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevidéo.
Lissabon, nach Hamburg, d. 2.
Guadiana, nach Newyork, d. 4.

Lebensmittelpreise von S. Paulo (Gestern).

Artikel	Preise	per
Speck	—\$—\$—\$	15 Kil.
Reis	8\$000—8\$500	50Litr.
Kartoffeln	3\$000—3\$800	» »
Mandiocamehl	2\$900—3\$200	» »
Maismehl	2\$880—3\$400	» »
Bohnen	3\$000—4\$100	» »
Mais	2\$000—\$—	» »
Stärkeamehl	7\$000—7\$500	» »
Hühner	\$440—\$640	Stück
Spanferkel	3\$000—4\$000	»
Käse	1\$200—\$—	»
Eier	\$500—\$600	Dutzd.

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch den 4. Mai, Vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, sollen sämtliche Mobilien und Hausgeräth des Herrn Dr. Gustav Greiner, welcher nach Rio übersiedeln beabsichtigt, durch den Anktionator Roberto Tavares meistbietend versteigert werden. Unter den verschiedenen Gegenständen befinden sich ein ausgezeichnete amerikanischer Kochherd (System Onkel Sam), eine Auswahl Bücher, illustrierte Zeitschriften etc. sowie ein schönes Sortiment Blumen und Zierpflanzen.

Kanfliebhaber werden auf diese günstige Gelegenheit ganz besonders aufmerksam gemacht.

Gesellschaft Germania.

Am Pfingstabend, den 31. Mai c. findet in den Räumen des Club-Lokals **BALL** statt, wozu die Herren Mitglieder nebst Familien freundlichst eingeladen werden.

S. Paulo, 15. Mai 1884.

Im Antrage des Vorstandes:

Peter Hocucu, I. Sekretär.

Gesellschaft Germania.

Sonnabend den 7. Juni, Abends 9 Uhr
Ordentliche Generalversammlung

Tagesordnung:

Etwaige Anträge der Herren Mitglieder.
S. Paulo, den 23. Mai 1884.

Im Namen des Vorstandes:

Peter Hocucu, I. Sekretär.

Pfingstfest.

Zu dem am Pfingst-Sonntag stattfindenden
Tanzvergnügen
ladet ergebenst ein **Fritz Abraham.**

Verkauf eines Hausgrundstücks.

Unterzeichneter ist gesonnen, sein in der Braz, Rua das Cancellas Nr. 9, gelegenes Haus und Grundstück, von 10 Meter Tiefe und 16 Meter Front, zu verkaufen. Das Haus ist vollständig neu und geräumig; es befindet sich auch ein Brunnen dabei, Stallung für Pferde und Schweine, sowie Gemüsegarten und sonstiges Pflanzland.

Da ich bald nach der Stadt übersiedeln beabsichtige, so wird das Grundstück zu sehr günstigen Bedingungen abgetreten.

L. Schmidt, Wurstfabrikant.

Aufforderung.

Der Dreher **L. G.** wird hiermit aufgefordert, den Betrag von 27\$700, welchen er mir für Kost und Logis seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahre schuldet, binnen acht Tagen an mich zu bezahlen, widrigenfalls ich seinen vollständigen Namen veröffentlichen werde.

R. M.

Frische Butter aus S. Catharina

ist wieder zu haben bei **G. Mehlis**,
Rua da Esperança 58.

2 tüchtige Kupferschmiede,
ein **Maschinenschlosser**, ein **Eisen- und Metallgiesser** finden beständige Beschäftigung bei **JOÃO ARBENZ**, Rua d'Estação 22, S. Paulo.

Von Herrn **Oekonom Regenstein** in Campinas wünscht bald erfreuliche Nachricht zu hören
R. M. in Santos.

Sehr gute Butter aus Santa Catharina
ist wieder eingetroffen und empfehle solche zu gefälliger Abnahme **J. U. Keller-Frey**,
Campinas. — Rua 11 de Agosto N. 20.

Dr. MATHIAS LEX
pract. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42**.
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

NON PLUS ULTRA!
Noch nie dagewesen!
Billigster Matratzenmacher und Tapezierer!

J. Jacques Kesselring
Travessa do Rosario N. 8, S. Paulo
übernimmt alle in dieses Fach einschlagenden Arbeiten, als: Anfertigung von Marquisen, Gardinen, Ronleaux etc., Legen von Teppichen, Esteiras, Oleados für Zimmer und Treppen.

Ein zuverlässiger Bursche mit genügender Schulbildung kann als Lehrling eintreten in der Druckerei der „Germania“.

Druck und Verlag von G. Trebitz.

Hierzu Deutscher Kolonie-Anzeiger (für Juni).

BILLIGE SCHUHWAAREN!

Rua S. Bento
N. 49

CASA DO LEÃO

Rua S. Bento
N. 49

Esquina do Becco da Lapa

Esquina do Becco da Lapa

Verkauf nur gegen baar:

Herren-Stiefeletten, von Glanzleder, 6\$000.
do. von Corduan, mit Schäften von Duraque, 7\$000.
do. von Kalbleder, in verschiedenen Sorten, 5\$—8\$000.
Herren-Schuhe, von Corduan, 3\$500.
do. von Canovas, 3\$, 3\$500.
Damenstiefeln von feinem Schafleder 6\$—8\$.
Halbstiefeln, Duraque, mit Schleifengarnitur, für Damen, beste Qual., 4\$, 4\$500.
Stiefeletten, Duraque, einfach, beste Qualität, f. Damen, 3\$500.
Halbstiefeln f. Damen, weisser Setim, 8\$—10\$.
do. do. Duraque 4\$, 4\$500.
Damen-Schuhe, Schafleder, nach moderstem Geschmack, 5\$—7\$000.
do. Duraque, Setim, mit 2 Schleifen, 5\$.
do. Chagrin, zum Schnüren, 4\$000.
do. Marroquin, mit Schleifen, 3\$500.
Kinderschuhe, mit Agraffe, 1\$, 1\$500—2\$.

Kinderstiefeletten (Borzeguins), v. Chagrin, 1\$500, 2\$000.
do. mit Holzsohle, 2\$000.
do. mit Schntzblech an d. Spitzen, 3\$.
Kinder-Halbstiefeln, Duraque, mit Schleifengarnitur, 3\$, 3\$500.
do. von engl. Schafleder, 5\$000.
Kinderstiefeln, Duraque, mit Knöpfen, 5\$000.
Kinderschuhe à fantasia, 3\$500, 4\$000.
Chiuellas de tapete, für Kinder, 1\$, 1\$200, 1\$300.
do. do. für Herren und Damen, 1\$, 1\$500, 1\$800.
do. de Charlotte, für Herren und Damen, 1\$500, 2\$000, 2\$500.
do. de liga, französ. Fabrikat, für Herren und Damen 1\$500.
do. do. von Lissabon, für Herren u. Damen, 2\$000.
do. Orientaes Jolly, für Herren u. Damen, 2\$—2\$500.

Ausser den angeführten Artikeln haben wir ein reichhaltiges Sortiment von **Stiefeln** und **Schuhen** von Schafleder, in schwarz und bronzirt, à Luiz XV., für Damen; moderne Stiefelchen für Mädchen und Knaben; Stiefeln nach neuestem Geschmack für junge Damen; **Chiuellas** von allen Sorten, für Herren, Damen und Kinder; **Herrenstiefeln** von russ. Leder; wasserdichte **Gamaschen**, **Cavours** und **Ponchos**; **Mützen** von Borracha; französ. **Holzschuhe**; **Taschen** zum Umhängen etc. etc. Der knappgemessene Raum gestattet uns hier eine ausführliche Preisangabe der letztgenannten Artikel nicht; doch dürfte wohl schon aus Obigem zu ersehen sein, dass wir Alles zum billigsten Preise verkaufen, um jedweder Konkurrenz zu begegnen.

MARTINS PONTES & LOBO.

MALZ, HOPFEN, KORKEN

und **HAUSENBLASE** sind stets in Prima-Qualität vorrätzig und zu günstigsten Bedingungen zu haben bei

BRUHNS & C., Rua Direita N. 50, São Paulo,

Vertreter der weltberühmten Hopfenfirma von Scharrer & Söhne in Nürnberg.